

licher Hilfskräfte einfach unmöglich war. Die Ausführungen sind jedenfalls ein wichtiger Beitrag zur Missionsgeschichte.

Kap. 5—9 behandeln die gegen Spanier geführten Prozesse, die wir hier übergehen, obgleich sie als Ausräumung von Ärgernissen auch für die Indianer eine gewisse Bedeutung hatten.

Walberberg (15. 7. 63)

Benno M. Biermann OP

*Handbuch der Kirchengeschichte*, hrg. von H. Jedin. Bd. I: Von der Urgemeinde zur frühchristlichen Großkirche, von KARL BAUS. Mit einer Einleitung zum Gesamtwerk von HUBERT JEDIN. Verlag Herder/Freiburg 1962, XXII u. 498 S. Subskriptionspreis Ln. DM 55,—, Best.-Nr. 14 011.

Das „Handbuch der Kirchengeschichte“ will die Tradition des „Hergenröther“ in zeitgemäßer Form fortsetzen, Überblick über die Forschung und Zugang zu ihr geben. Die Darstellung beginnt darum mit einer allgemeinen Bibliographie zu Band I und II, jedem Kapitel sind die Quellen und Spezialliteratur vorangestellt und dem Text Fußnoten beigegeben. Die dabei getroffene Auswahl der Literatur ermöglicht nicht nur einen ersten Überblick, sondern ist wie ein sicherer Handlauf durch die unübersehbare Fülle der historischen Werke und darum wertvoller als eine etwa versuchte Vollständigkeit. Die Fußnoten sind sparsam gesetzt, nur kurze, wertvolle Hinweise auf Quellen oder in der Literatur diskutierte Probleme, so daß sie das zweite Ziel nicht gefährden, einen gut lesbaren Text für jeden Interessierten zu schaffen. Der Fluß der Darstellung wird auch nicht gestört durch auffälligen Druck oder zu schulmäßige Einteilungen.

Der Darstellung voraus geht eine „Einleitung in die Kirchengeschichte“, die JEDIN geschrieben hat. Seine Ausführungen über Gegenstand, Methode, Einteilung und Aktualität der Kirchengeschichte wecken über die sachliche Anweisung hinaus Verständnis dafür, daß die Kirche nicht einfach vorgegebene „göttliche“ Stiftung ist, die als Schifflein Petri durch die Zeiten fährt, sondern wahrhaft Geschichte hat, d. h. freien menschlichen Entschlüssen unterliegt. Sie werden gute Dienste tun, mit dem Problem des Bösen, der Schuld innerhalb der Kirche fertig zu werden. Die Geschichte der Geschichtsschreibung vermag sogar in eigenartiger Weise zu fesseln, weil die Kirchengeschichte der jeweiligen Zeit selbst als Hintergrund durchleuchtet.

Thema dieses ersten Bandes ist der Zeitraum von der Gründung der Kirche bis zum Beginn der Alleinherrschaft Konstantins. Die Verschiebung des Wendepunktes vom sog. „Mailänder Edikt“ d. h. den zwischen Konstantin und Licinius 313 zu Mailand getroffenen Vereinbarungen zum Sieg über Licinius (324) schärft den Blick für die diesem Jahrzehnt eigene Problematik und gewährt der weiteren Darstellung einen besseren Ausgangspunkt. Das Gesamtthema ist unterteilt in „Die Anfänge“ und „Die frühchristliche Großkirche“ von etwa 180 ab. Der erste Teil behandelt das Judenchristentum, den Weg in die Heidenwelt, die nach-apostolische Zeit, die Abwehr literarischer Angriffe durch die Apologeten, die Selbstbehauptung der Kirche gegen Gnostizismus und Montanismus und schließt mit einem Überblick über die Ausbreitung des Christentums bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts. Der zweite Teil beschreibt die innere Festigung der Kirche, den letzten Ansturm des Heidentums und den Sieg der Kirche. Die beiden letzten Kapitel gehören Konstantin.

Es ist ungewohnt, von etwa 180 ab von einer frühchristlichen Großkirche zu reden, doch zeigt dieser scharfe Hinweis auf die gegen Ende des 2. Jahrhunderts sich ändernde Lage der Kirche die Situation richtig auf. Von jetzt ab geht die äußere Ausbreitung entscheidend über jene der apostolischen Zeit hinaus, und es entwickelt sich nach Überstehen des Gnostizismus und Abweisung des Montanismus ein starkes kirchliches Eigenleben. Die Bedeutung dieser Zeit als Wendezeit würde noch stärker hervortreten, wenn BAUS für die Zeit vorher klar unterschieden hätte zwischen der Auseinandersetzung des Christentums mit dem Judentum und jener mit der römisch-hellenistischen Welt. Voraussetzung dafür wäre allerdings gewesen, daß BAUS allen Fragen nachgegangen wäre, die durch Entstehen des Christentums im Schoße des Judentums gegeben sind, nicht nur jenen in der bisherigen Kirchengeschichtsschreibung üblichen. Hier scheint sich z. T. auszuwirken, daß nach JEDIN die Kirchengeschichte beginnt „mit der Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Urgemeinde am ersten Pfingstfest“ (4), und, daß „Gegenstand der Kirchengeschichte das Wachstum der von Christus gestifteten Kirche in Zeit und Raum“ ist (2). Diese Feststellungen sollten jedoch den Weg nicht verbauen zu einer kurzen Darlegung der Vorgeschichte im Alten Bunde, der legitim in die Kirche Christi einmündet, als dessen Vollendung und Erfüllung sich die Christen stets wußten, dessen Bücher sie als „Schrift“ übernahmen. Auch die durch jüdische Geburt und die Verheißungen eben dieses Bundes bedingten geschichtlichen Bindungen Jesu und der von ihm gewählten Zwölf verlangen nach Darstellung. Diese Bindungen sind so stark, daß man selbst Paulus an erster Stelle in Auseinandersetzung mit dem Judentum, nicht als Heidenmissionar im modernen Sinne sehen muß. Sein Weg in die Heidenwelt war der Weg in die jüdischen Diasporagemeinden, deren Synagogen Ausgangspunkt seiner Tätigkeit waren. Hier fand er Volljuden und Proselyten, „ehemalige Heiden“, denen seine Predigt galt; vielleicht gewann er auch den einen oder anderen Heiden (120). In der zweiten Phase seiner Arbeit, die ihn ins Zentrum der hellenistischen Kulturwelt führte, behielt er seine Missionsmethode im wesentlichen bei (122 f.). Und seine Sorge um das „gesamtkirchliche Bewußtsein“ (128) ist nicht frei vom Kampf für die Gleichberechtigung seiner Gründungen mit der Urgemeinde. Auch in Pontus, Kappadokien und Bithynien, außerpaulinischen Missionsgebieten, waren die Erstgewonnenen „ehemalige Heiden“ (133). Für die Apostolischen Väter ist die Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Judentum charakteristisch (167). Neben den heterodoxen judenchristlichen Strömungen, die noch in die apostolische Zeit hineinragen, könnte man hinweisen auf die Abkapselung des Judentums selbst, wie sie nach der Zerstörung Jerusalems begann. Der grundsätzlichen Entscheidung des Petrus, auch Unbeschnittene zu taufen, muß deshalb mehr Gewicht beigelegt werden, als es gewöhnlich geschieht. Sie erweist ihn als Baugrund der einen Kirche aus Beschnittenen und Unbeschnittenen.

Bei dieser Sachlage wirkt die Schilderung der religiösen Situation der griechisch-römischen Heidenwelt mit Ausführungen über den Niedergang der altgriechischen und der altrömischen Religion, den Kaiserkult, den östlichen Mysterienkulten und der Volksreligion als Einleitung zum Werk des Apostels Paulus an dieser Stelle als ein Fremdkörper. Sie stände richtiger am Beginn der Auseinandersetzung mit dem eigentlichen Heidentum, dargestellt durch die Staatsgewalt in den ersten Verfolgungen und literarisch betrieben durch die

frühchristlichen Apologeten, bei denen ja erstmals eine stärkere Berührung mit der Religionsphilosophie des Hellenismus eintrat (148; JEDIN S. 8).

Es geht hier nicht darum, einen mit Sachkenntnis und abgewogenem Urteil sorgfältig ausgearbeiteten Stoff kleinlich zurechtzurücken, sondern um das Anliegen, den ganzen Komplex der Kirchengründung aus dem Judentum heraus als Einheit dargestellt zu sehen. Als Zeit Christi, seiner Apostel und der neutestamentlichen Hagiographen setzt sich diese Zeit als „Zeit der Offenbarung“ von jeder anderen Zeit ab. Für das Selbstverständnis der Kirche ist diese Zeit „kanonisch“, verpflichtend für jede spätere Auseinandersetzung mit anderen Kulturen. Sie verdient ein eigenes Kapitel in der Kirchengeschichtsschreibung.

Der zweite Teil über die frühchristliche Großkirche bringt die Auseinandersetzung mit der römisch-hellenistischen Welt, deren Anfänge selbstredend weiter zurückreichen, und noch stärker das innere Wachsen, das Heimischwerden der Kirche in dieser Welt. Daß hier das Bild von der Kirche als einer werdenden entsteht, ist vornehmlich dem Heranführen an die Quellen selbst d. h. an die christliche Literatur dieser Zeit zu verdanken. So kommt die Kirche selbst, nicht irgendeine Reflexion über diese Zeit zur Darstellung. Alles in allem ein Werk, das zuverlässig mit der Kirche vor Konstantin in allen ihren Lebensäußerungen bekannt macht.

Oeventrop (6. 8. 1963)

H. Wiedemann MSC

#### RELIGIONSWISSENSCHAFT UND VÖLKERKUNDE

*Babel* (Sonderheft) 9 (1963) Heft 1—2: „The Translation of Sacred Texts“. Langenscheidt/Berlin-Schöneberg 1963. 116 S.

Diese jährlich 4- bis 5mal erscheinende internationale Zeitschrift für Übersetzungen bringt in dieser Sondernummer in englischer Sprache Themen, worin Wissenschaftler zu den Problemen der Übersetzung heiliger Texte, vorab der Hl. Schrift, Stellung nehmen. Das Vorwort von A. NIDA unterrichtet uns S. 3a über das Anliegen und das spezifische Thema der Eigennummer: „Die Übersetzung religiöser Texte geht weit hinaus über alle Formen der Übersetzung im Hinblick auf die historische Weite der Tradition, der Anzahl der einschlägigen Sprachen, der Verschiedenheit der Kulturen und der Vielfalt der Methoden, Motivierungen und speziellen Probleme.“ 17 Aufsätze bringen im einzelnen die Problemfülle zur Sprache, wobei auch die konfessionelle Situation berücksichtigt wird. Die vorliegende Eigennummer bietet insgesamt ein farbenreiches und anregendes Bild der Übersetzung an sich, die zwar zutiefst wissenschaftlichen Charakters sein muß, doch nicht ganz des künstlerischen Momentes entbehren kann. Den gebrachten Ergebnissen sprachwissenschaftlicher und textkritischer Forschung auf dem Sektor der Übertragung religiösen Schrifttums kann man volles Vertrauen entgegenbringen. Für sie dürften sich in erster Linie die Exegeten des AT und des NT interessieren.

Amelsbüren b. Münster

Paul Krüger

**Blofeld, John:** *Volk der Sonne*. Begegnungen in Siam. Rascher Verlag Zürich und Stuttgart 1962. XVI u. 235 Seiten. DM 19,—.

In einem Vorwort bescheinigt ein siamesischer Prinz dem Verfasser, daß er — obwohl ein „Mensch des Westens“ — das Leben der Thais wahrheitsgetreu dargestellt habe: „Tief drang er in die geistige Welt moderner thailändischer